

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 28. Juli 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Dienstag den 7. August d. J. von 10 Uhr Vormittags ab, sollen hier selbst ungefähr 100 Gestütpferde, bestehend aus Mutterstuten (meistens bedeckt), 4-jährigen Fohlen und Stuten und jüngeren Fohlen meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Sämmtliche vierjährigen und älteren Pferde sind mehr oder weniger geritten. Die zu verkaufenden Pferde werden am 6. August von 7 bis 10 Uhr Morgens geritten, sowie am 5. u. 6. August Nachmittags von 3 bis 6 Uhr auf Wunsch an der Hand gezeigt.

Für Personenbeförderung zu den bezüglichen Zügen vom und zum Bahnhofe wird am 5. 6. und 7. August gesorgt sein.

Laasphe, den 27. Juni 1877.

Der Landstallmeister.

gez. v. Dassel.

Politische Rundschau.

Wenn auch schon beim Beginn des orientalischen Krieges für unbefangene Urtheiler kein Zweifel darüber bestand, daß von den beiden Gegnern der eine, nämlich die Russen, dem andern überlegen sei und der große Streit in einer Niederlage der Türkei endigen werde, so hatte man sich doch wohl kaum vorgestellt, daß das Osmanenreich, trotz seiner zerrütteten Verhältnisse sich als so wenig widerstandsfähig zeigen würde, wie es sich — bis zu diesem Augen-

blicke wenigstens — gezeigt hat. Selbst diejenigen nun, welche die Unhaltbarkeit der türkischen Herrschaft über deren christliche Unterthanen in Europa längst erkannt und die Befreiung dieser gewünscht hatten, fangen vielfach schon zu fürchten an, daß die Russen durch einen vielleicht zu schnellen Sieg berauscht, von der versprochenen Mäßigung abweichen und den Donauländern statt der Freiheit nur eine neue Knechtschaft auferlegen möchten. Wenn für uns Deutsche nach dem Ausspruche des Reichskanzlers der orientalische Krieg kein unmittelbares Interesse hat, so liegt doch für Oesterreich die Sache anders, wo die schnellen Fortschritte der Russen und mehr noch deren Maßregeln der Bulgarei, die auf den Plan einer Russifizierung des Landes hindeuten, eine gewisse Besorgniß hervorgerufen haben, indem es sich eben für diesen Staat in der orientalischen Krisis doch um mehr handelt, als bloß um die Neutralität Serbiens und Rumäniens.

Man soll daher von Wien aus seinen Blick auf England zu richten angefangen haben, ob dies vielleicht geneigt sei, etwaigen moskovitischen Eroberungsplänen Einhalt zu gebieten. Möglicher Weise kommen dergleichen Befürchtungen noch zu früh und ist Rußland entschlossen, an seinem bekannten Programme festzuhalten; wo nicht, so steht freilich zu erwarten, daß das Dreikaiserbündniß Schaden leide und Oesterreich mit England verbündet Rußland entgegentreten werde. —

Die Greuel, welche auf dem Schauplatze des Krieges besonders an der mohamedanischen Bevölkerung Bulgariens verübt werden, fangen an allerorten viel böses Blut zu machen. Allerdings mögen die Klagen der türkischen Regierung in dieser Hinsicht übertrieben sein und die wirklichen Bluthaten in den wenigsten Fällen von russischen Soldaten ausgehen, aber, es bleibt sicherlich immer genug davon übrig, daß man vom Standpunkte der Menschlichkeit aus dadurch aufs Feinlichste berührt werden muß. Die bulgarische Bevölkerung übte damit Repressalien für den langen Druck, den sie seitens der Osmanen erfahren hat, aber es scheint nicht, daß die Russen Alles thun, was sie thun können, diese Ausbrüche eines lang verhaltenen Rachegefühls zu hindern. Wo sie in der Bulgarei festen Fuß fassen, organisiren sie die Verwaltung auf russischem Fuße mittelst russischer Beamten, die waffenfähigen Mannschaften aber vereinigen sie zu einer Art Landsturm, welche zumal auf einem Schauplatze, wie der des orientalischen Krieges ist, ein wichtiges Element des Kampfes bildet, insofern dadurch ihrem Angriff allerwege Vorschub geleistet, den Türken dagegen die Kriegsführung bedeutend erschwert wird. Bulgarien soll eben definitiv von der Türkei losgerissen, die Wiederkunft der Osmanen unmöglich gemacht werden; das ist das Ziel alles Thuns und Lassens der Russen in dem schon halb eroberten Lande; welche Rechnung dann später von Rußland dem vielleicht schmerz-

(*) Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er konnte diesen Gedanken nicht fassen, und dennoch mußte er sich gestehen, daß, wo es sich um das Geschick seines Kindes handelte, er sein eigenes nicht berücksichtigen durfte. Sein ganzes Leben hatte ja nur den Zweck gehabt, das Glück der Seinen fest zu begründen.

Ob Toni Loppin's Bruder liebte? Vergessens suchte er dies aus ihrem Benehmen gegen denselben zu errathen; sie war freilich nicht oft mit demselben zusammengekommen.

Ob der junge Mann im Stande war, Toni wirklich glücklich zu machen? Ein Zweifel drängte sich ihm auf, ohne daß er im Stande war, einen Grund für denselben aufzufinden.

Das Äußere Viktor Loppin's glich dem seines Bruders, er war hoch und schlank gewachsen. Viktor war um einige Jahre jünger, dies fiel indeß nur auf, wenn man beide Brüder zusammen sah, denn sie hatten eine auffallende Ähnlichkeit. Die Züge ihrer Gesichter waren ganz dieselben, auch Viktor's Haar fiel in leichten Locken fast bis in den Nacken hinab. Seine Augen hatten denselben Glanz und ihr Blick hatte in derselben Weise oft einen stechenden, scheuen Ausdruck.

Man hätte beide Brüder ihrer äußern Erscheinung nach für Zwillinge halten können; die Verschiedenheit derselben trat erst in ihren Charakteren hervor. Liebten auch beide ein leichtes und lustiges Leben, so besaß der ältere Bruder Arthur doch mehr die Fähigkeit, sich zu beherrschen und das, was in seinem Innern vorging, zu verbergen. Er konnte ruhig und

in der unbefangenen Weise lächeln, während seine Brust vor Aufregung erzitterte, er konnte mit der freundlichsten Miene Jemand, den er haßte, eine Schmeichelei sagen. Sein Benehmen war leicht und gewandt und machte doch den Eindruck der Festigkeit, er besaß alle Fähigkeit zu einem Diplomaten oder Intriguanten.

Viktor's Sinn war leidenschaftlicher und heftiger, es war ihm unmöglich, das Blut, welches in seinen Adern floss, zu verleugnen, er war im Stande sich zu den größten Thorheiten hinreißen zu lassen; übrigens war sein gesellschaftliches Auftreten noch gewinnender, als das seines Bruders.

Beide Brüder, geborne Franzosen, waren vor ungefähr einem Jahre nach M. gekommen und lebten in fast unzertrennlicher Weise zusammen. Sie hatten eine dicht an Urban's Grundstück grenzende, äußerst geschmackvoll eingerichtete Villa bezogen, hatten in kurzer Zeit sich in den vornehmsten Kreisen der Stadt Eingang zu verschaffen gewußt und lebten in durchaus nobler Weise, wie Männer, welche nicht nöthig haben zu sparen und von Jugend auf an ein reiches Leben gewohnt sind.

Arthur's Frau galt mit Recht für eine Schönheit. Sie war eine aamuthige, zarte, fast ätherische Erscheinung und erregte unter den Damen durch ihre stets außerordentlich gewählte Toilette Bewunderung.

Ueber die Vergangenheit der beiden Brüder wußte Niemand etwas Genaueres. Nur beiläufig hatten sie die Bemerkung fallen lassen, daß sie in Frankreich noch einige Güter besäßen, daß ihnen indeß das Leben in Deutschland besser gefalle und daß sie deshalb auf deutschem Boden sich anzukaufen beabsichtigten.

Es hatte Niemand der Vergangenheit der

Gebrüder Loppin nachgeforscht, da nicht der geringste Grund vorhanden war, ihre Angaben zu bezweifeln. Sie waren die liebenswürdigsten Gesellschafter, hielten sich Diener und Equipage, und die Gesellschaften, welche sie gaben, verriethen in jeder Weise Geschmack und Reichtum. Sie galten fast bei Allen, welche sie kannten, für sehr reich und ihre Lebensweise rechtfertigte diese Annahme vollkommen.

Trotzdem lag ein geheimnißvoller Hauch über ihnen. Es gab Manche, welche nicht begreifen konnten oder wollten, weshalb sie gerade M. zum Aufenthalte gewählt hatten, da diese Stadt in vielen Beziehungen hundertmal weniger darbot als manche andere deutsche Stadt.

Allein zweifelnde und misstrauische Köpfe giebt es überall. Sie sind einmal dazu erschaffen, alles zu beargwöhnen. Trägt ihr Nachbar einen hohen Hut, so fällt ihnen dies auf und sie suchen die Gründe zu erforschen, weshalb er diese hohe Hutform gewählt habe, sie wittern ein Geheimniß dahinter und können den Hut nie ohne ein leises Kopfschütteln ansehen. Eben so würden sie es freilich machen, wenn es dem Nachbar gefallen hätte, sich einen niedrigen Hut zu kaufen.

Urban war mit den beiden Brüdern bekannt geworden, als dieselben die Villa bezogen hatten, der Verkehr mit denselben war indeß nie ein sehr lebhafter geworden. Einestheils lebte er zu eingezogen, andernteils fühlte er sich zu ihnen nicht hingezogen. Er zweifelte nicht an ihrem Reichtum, denn doch würde es ihm unendlich schwer geworden sein, ihnen volles Vertrauen zu schenken, ja unwillkürlich bemächtigte sich seiner, ihnen gegenüber, ein Gefühl des Mißtrauens.

Auch jetzt drängte sich ihm dies Gefühl wie-

überraschten Europa präsentiert werden wird für die der christlichen Bevölkerung der Donauländer geleisteten Hilfe — das muß eben abgewartet werden.

Sind bisher die südslavischen Völker an der untern Donau, die Serben und Bosnier, die Herzegowiner und Bulgaren, auf dem von Rußland ausgegangenen Anstoß hin in den Vordergrund der Bewegung getreten, so darf doch nie vergessen werden, daß das Hauptvolk der Balkanhalbinsel, das numerisch stärkste und geistig regsamste Volk der europäischen Türkei, die Griechen sind. Diese haben zwar bis jetzt den russischen Aufreizungen widerstanden, wie sie denn gewohnt genug sind, um statt der indolenten Türkenherrschaft sich die moskowitische zu ersetzen, aber es liegen doch Anzeichen vor, daß nunmehr auch sie vom Königreich aus unterstützt, in die Insurrection gegen ihre bisherigen Herren übergehen werden. Schon beginnt in Thessalien die Bildung von Guerilla's, die bald zu Heereshaufen anschwellen sich der Städte und festen Plätze zu bemächtigen suchen werden, und daß die Türken andererseits für die Ruhe auf der immer zur Empörung geneigten Insel Creta fürchten, beweist die Anwesenheit ihres Flottengeschwaders in den dortigen Gewässern. Wenn zugleich berichtet wird, daß es dem Königreich Griechenland endlich gelungen sei, eine Anleihe von 30 Millionen Drachmen (22 Mill. Mark) abzuschließen, um seine begonnenen Kriegsvorstüßungen besser zu betreiben, so sieht man, daß dem Osmanenreiche in diesem Momente, wo die nordischen Feinde bereits siegreich den Balkan überschritten und sämtliche Donaufestungen cernirt haben oder bedrohen, die türkischen Heere aber örtlich zertheilt und ohne einheitliche Leitung sind, ein neuer Gegner droht. Abgesehen von dem allgemeinen Impulse, der es den unterdrückten Völkern zu Hilfe zu kommen drängt, befindet sich das Königreich Griechenland in eine gewisse Nothwendigkeit versetzt, jetzt in die Action einzutreten, um bei der Zerstückelung der Türkei nicht etwa zu kurz zu kommen. Sein bisheriger Bestand verurtheilte dasselbe zu einer so kümmerlichen Existenz, daß

es niemals zur gedeihlichen Entwicklung gelangen konnte: jetzt scheint aber der Augenblick gekommen, das wohl berechnete Verlangen dieser intelligentesten, strebsamsten und hoffnungsreichsten Nation Südosteuropas nach Einheit und Freiheit zu erfüllen. Was Italien und Deutschland erreicht haben, wie sollten wir das den Griechen mißgönnen, deren Vorfahren, die Schöpfer unsterblicher Werke in Kunst und Wissenschaft, in mehr als einer Hinsicht unserer modernen Cultur den Weg gebrochen haben?

Faßt man Beides ins Auge: die Unhaltbarkeit des türkischen Regiments in den slavischen Donauländern, dem gegenwärtig gründlich ein Ende gemacht wird, und die Unmöglichkeit, daß auf die Dauer das griechische Volk in seiner jetzigen zerrissenen Existenz verbleibe, so ergibt sich für die allgemeine politische Constellation sofort die Unzulässigkeit einer Einmischung irgend eines europäischen Staates zu Gunsten der Türkei. Das ist der Sinn des Derby'schen Sages, England dürfe sich in keine Unternehmung einlassen, die es nicht durchführen könne; und ebenso des Bismarck'schen Sages, daß die Zeit zu Vermittelungen noch nicht gekommen sei. Andererseits aber wird Europa darüber zu wachen haben, daß Rußland nicht ohne Weiteres in die Erbschaft des todtkranken Mannes trete, dem es den Garau zu machen beschäftigt ist. Darum hält Oesterreich (übrigens in aller Freundschaft gegen Rußland, so lange dieses sein Programm nicht verläßt) Truppen bereit, darum wollen die Engländer die Dardanellenstraße (Gallipoli) besetzen. Ein so gewaltiger Krieg wird die Kräfte Rußlands immerhin stark in Anspruch nehmen, da es sich um große Ländermassen handelt, deren Wegnahme nicht geringe Anstrengung erfordert; es wird also allerdings auch bei vollständigem Siege geschwächt aus dem Kampfe hervorgehen, der schon jetzt weniger durch das Schwert als durch Hunger und Krankheit genug Menschenleben kostet. So ist denn die Politik des Zuwartens, welche England eingeschlagen hat, unter den gegebenen Verhältnissen allerdings die richtige, da die einer Unterstützung der Türkei ausgeschlossen

ist, nachdem letztere sich unfähig gezeigt hat, selbst diejenigen Reformen, welche sie selbst als nothwendig anerkannt hat, in Ausführung zu bringen. Ebenso weise ist die Enthaltensamkeit Oesterreichs, dessen Reichskanzler in diesem Augenblicke schon den Triumph feiert, daß seine eigenen Landsleute, die Ungarn, welche bisher seiner Politik Opposition machten, sich zu der Unmöglichkeit bekennen, daß der Türkei Hilfe geleistet werde. Vor allen Dingen aber dürfen wir darauf vertrauen, daß auch Deutschland bei aller Freundschaft zu Rußland im rechten Augenblicke sein gewichtiges Wort in die Waagschale werfen werde, um etwaige „Irrthümer“ in jener oben erwähnten Rechnung Rußlands zu beseitigen helfen. Täuscht diese Hoffnung nicht, so kann erwartet werden, daß dieser Krieg im Ganzen und Großen den Nationen, für welche er geführt wird, und damit der gesamten europäischen Völkerfamilie zum Guten ausschlage. —

Wanderlager, Waarenauctionen und Jahrmaktsströdel.

Die Frage der Wanderlager und Waarenauctionen beschäftigt noch immer eine sehr große Anzahl deutscher Handels- und Gewerbekammern. Es wird vielfach geklagt, daß das Publikum bei diesem Geschäftsverkehr meistens über vortheltet werde, da der innere Werth der Waaren nicht sorgfältig geprüft zu werden pflege und die Täuschung, die hier so leicht möglich ist, in der Regel erst bemerkt werde, wenn der Verkäufer nicht mehr in Anspruch genommen werden könne. Als Ursache des Ueberhandnehmens dieses gewöhnlich im Umherziehen betriebenen Geschäftsverkehrs bezeichnet man hauptsächlich die neuere Gesetzgebung und namentlich die Vorschriften des Gesetzes über die Freizügigkeit vom 1. November 1867 und die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869, durch welche die früher bestandenen Beschränkungen im umherziehenden Gewerbebetrieb im Wesentlichen aufgehoben worden sind. Viele Kammern verlangen eine Abänderung der Gesetzgebung. Die Mehrzahl erwartet eine Besserung

der auf, er war indeß ein zu rechtschaffener Charakter, als daß er diesem Gefühle, welches er durch nichts begründen konnte, einen weiteren Raum in sich gestattete hätte.

Er hielt es für seine Pflicht, Toni von der Werbung um ihre Hand in Kenntniß zu setzen und ihrer Entscheidung alles zu überlassen, mochte auch der Wunsch in ihm aufsteigen, daß sie Loppin zurückweisen möge. Er hatte sich von seinem künftigen Schwiegersohne ein ganz anderes Bild gemacht; Toni wurde, wenn sie Loppin die Hand reichte, in ein Leben hineingezogen, welches ihren einfachen Gewohnheiten und Anschauungen unmöglich zusagen konnte.

Toni, welche in diesem Augenblicke in das Zimmer trat, unterbrach seine Gedanken. Mit erhöhter Theilnahme ruhte sein Auge auf ihrer frischen und reizenden Erscheinung. Durch die Lust, durch die heitere Unterhaltung mit ihrem Vetter waren ihre Wangen leicht geröthet.

„Vater, willst Du heute den warmen Sonnenschein nicht im Garten genießen?“ fragte Toni, an ihn herantretend und halb bittend, halb schmeichelnd seine Hand erfassend.

„Nachher, Kind“, entgegnete Urban lächelnd. „Glaubst Du, auf meinen alten Wangen werde die Sonne auch ein so frisches Roth hervorgerufen, wie auf den Deinigen?“ fügte er hinzu, indem er ihr mit der Rechten leicht über das blonde lockige Haar hinstrich. „Mich erwärmt die Sonne wohl, aber sie erfrischt mich nicht mehr, ich bin ein alter, abgestorbener Stamm, aus dem sie nicht ein einziges grünes Blatt mehr hervorzulocken vermag.“

Toni mochte dies Gespräch nicht weiterführen, sie brach es deshalb ab und warf ein: „Loppin war bei Dir?“

Bejahend nickte Urban mit dem Kopfe.

„Er war hier“, sprach er, „Du ahnst indeß nicht, welchen Zweck ihn zu mir geführt hat. Völlig unbefangenen blickte Toni ihn an. Urban betrachtete sie mit scharf prüfendem Auge.

„Er wird uns wieder zu einer seiner Gesellschaften eingeladen haben“, bemerkte Toni, „hoffentlich hast Du die Einladung abgelehnt.“

„Du irrst“, entgegnete Urban. „Wenn er es indeß gethan hätte, weshalb wünschst Du eine Ablehnung?“

„Du weißt, daß ich mich nie wohl in ihrem Kreise fühle. Sie sind zuvorkommend, artig und freundlich, allein diese Freundlichkeit läßt mich kalt.“

Wie eine innere Befriedigung zog es über Urban's Gesicht hin.

„Setz Dich zu mir, Kind“, sprach er, Toni's Hand erfassend, „ich habe mit Dir zu reden. Loppin war hier, um bei mir für seinen Bruder um Deine Hand zu werben.“

Unwillkürlich zuckte Toni zusammen.

„Höre mich ruhig an“, fuhr Urban fort, eine so ernste Angelegenheit will in Ruhe erwogen sein. Du kennst Loppin, sein Bruder versichert, daß er Dich längst liebt, daß es ihm aber an Muth fehle, Dir seine Liebe zu gestehen. Loppin's gelten für reich, ich habe keinen Grund, dies zu bezweifeln. Ich habe über ihr Leben und ihren Charakter nichts irgend wie Unehrenwerthes gehört, es kommt also allein darauf an, ob Du Loppin liebst.“

„Nein, nein!“ unterbrach ihn Toni, sichtbar erregt. Ich will bei Dir bleiben, lieber Vater, ich will Dich nie verlassen!“

Urban hielt ihre Hand fest in der seinigen.

„Kind, wo es sich um Dein Lebensglück handelt, denke nicht an mich“, entgegnete er.

„Die Zeit, welche mir noch vergönnt ist, ist

nur eine kurze, vor Dir liegt aber noch ein ganzes Leben. Der Gedanke, daß Du mir zu Liebe auf ein Glück verzichtest, würde mich nur beunruhigen und peinigen.

„Ich verzichte auf kein Glück, ich will bei Dir bleiben“, warf Toni ein.

Heimliche Freude durchzitterte des Alten Brust.

„Loppin erwartet eine Antwort, überlege den Antrag ruhig, nach allen Seiten hin.“

„Vater, was hast Du ihm erwidert, als er Dir die Werbung mittheilte?“ fragte Toni.

„Ich habe ihm weder Hoffnung gemacht noch genommen, sondern gesagt, daß Alles allein von Deinem Entschlusse abhängt.“

„Dann sage ihm, daß ich nie, nie die Seine werde!“ rief Toni. „Sage ihm, daß ich ihn nicht liebe und auch nicht lieben könne, daß ich Dich nie verlassen werde.“

„Dein Entschluß ist schnell!“ warf Urban ein.

„Er ist fest“, fuhr Toni fort. „Ich hege gegen beide Brüder ein Mißtrauen, welches ich nicht zu überwinden vermag. Ich mag ihnen vielleicht Unrecht thun, allein ich kann mich ihnen nicht nähern, in ihren Augen liegt ein Ausdruck, der mich oft fast zurückschreckt.“

Urban schwieg einen Augenblick.

Hatten beide Brüder nicht auf ihn denselben Eindruck gemacht? Er mochte allerdings Toni gegenüber dies nicht eingestehen, allein die Freude über ihren Entschluß konnte er nicht verbergen.

„Kind, ich habe Loppin gesagt, daß ich die Entscheidung mir von Deinem Entschlusse abhängen lassen wolle“, sprach er, „ich werde mein Wort halten.“

(Fortsetzung folgt.)

ung nur von gerechterer Besteuerung der Inhaber von Wanderlagern mit dem höchsten Gewerbesteuerfusse und von Heranziehung zu den Gemeindeabgaben, sowie von strenger Ueberwachung. Eine Minderzahl von Kammern hält ein gesetzliches Einschreiten für unnöthig und betont, daß nicht durch Gesetze, sondern nur durch Belehrung und bessere Gewöhnung des Publikums den Mißständen, die bei dem Darniederliegen des gewerblichen Verkehrs empfindlicher als sonst hervortreten, abgeholfen werden könne. Der Käufer müsse von der Unsitte lassen, auf Grund marktschreierischer Anpreisungen von Händlern, die sich nur auf kurze Zeit am Ort aufhalten, Waaren zu kaufen, von deren Güte er sich durch den Augenschein nicht genügend überzeugen kann oder in einer Versteigerung auf Grund eines glänzenden Anscheins Waaren zu kaufen, über deren inneren Werth und Gehalt er kein Urtheil hat und keine Bürgschaften beanspruchen kann. — Von verschiedenen Seiten wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß sich von den Wanderlagern und Waarenauctionen meist nur die mittleren Klassen täuschen lassen, denen man doch ein besseres Verständniß ihrer eigenen Interessen zutrauen sollte, während auf den Jahrmärkten in der Regel den untersten Klassen ein noch viel schlechterer Waarenausschuß vorgelegt oder marktschreierisch angepriesen wird, ohne daß man dagegen gesetzlich einschreiten kann.

Das Haupthilfsmittel gegen schwindelhafte Wanderlager, Waarenauctionen u. Jahrmärkte trüdel ist Belehrung und Gewöhnung des Publikums an Wirtschaftlichkeit und an ein vernünftigeres Kaufen und Verbrauchen. Man bedenke, daß das scheinbar Billige oft am theuersten ist. Benjamin Franklin, dem wir so viele goldene Sprüche verdanken, läßt in seiner Schrift „Der arme Richard, oder Mittel, reich zu werden“ einen alten Vater Abraham, bei einer öffentlichen Versteigerung von allerhand Kaufmannsgut und Galanteriewaaren auftreten und vor dem Ankauf von billigen Waaren in folgenden Worten warnen: „Ihr nennt diese zu versteigernden Dinge Güter; aber wenn Ihr nicht auf Eurer Hut seid, so werden sie für einige unter Euch zu Uebeln werden. Ihr denkt, sie werden wohlfeil, vielleicht weit unter ihrem Werth weggehen; allein wenn Ihr sie nicht unentbehrlich braucht, so werdet Ihr sie auf jeden Fall zu theuer bezahlen. Denke an das, was der arme Richard sagt: Kaufe nur, was du nicht nöthig hast, so wirst du bald das Nöthige verkaufen müssen. Viele haben sich bloß durch wohlfeiles Einkaufen zu Grunde gerichtet!“

Arme Reisende.

Zur weiteren Beurtheilung der Bettelsei in Deutschland geht uns aus Lüdinghausen folgende Mittheilung zu:

„Im Laufe dieses Frühjahrs, schreibt unser Correspondent, bot ich einem solchen „Reisenden“ Arbeit an, die auch von dem jungen kräftigen Manne sofort acceptirt wurde. Einige Tage später begann der Mann bei mir unter Aufsicht meines Werkführers zu arbeiten. Der Lohn wurde vorläufig pro Tag auf 1,60 Mk. festgesetzt und blieben dem jungen Menschen nach Abzug der Kosten für Nahrung und Wohnung (incl. Sonntag) täglich 60 Pf. Da es dem Arbeiter im Anfang ernst zu sein schien, sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu erwerben, so hatten wir bereits eine Lohnerhöhung für ihn in Aussicht gestellt. Es kam aber anders. Bald kam ein Rückschlag. Er dachte über sonst und jetzt nach und kam zu der Ueberzeugung, daß auch das Bagabundenleben seine Reize habe. Der nächste Feiertag bot Gelegenheit, die alten Künste mit Bagabundenblick und Geschick in Nord- und Südkirchen zu üben. Das Resultat übertraf noch die gehegten Erwartungen. 2,80 Mk. baar und gutes Essen war zusammengebetelt. Selbstverständlich kündigte der Arbeiter und nahm das Herumtreiberleben wieder auf.

Wenige Tage später meldete sich ein zweiter derartiger deutscher Bruder zur Arbeit. Ich entschloß mich, nochmals den Versuch zu machen. Der Verlauf war dem vorherigen gleich. Nachdem die Arbeit um 7 Uhr beendet, zogen die alten lieben Erinnerungen den deutschen Recken zur Herberge, wo die gegenseitigen Erlebnisse bei einem Glase Schnaps bis tief in die Nacht angetauscht wurden. Die Folge war, daß dem Manne die Arbeit eine schwere Bürde und ihr Anfang derselben (6 Uhr Morgens) zu früh erschien. Schon nach einigen Tagen erklärte er einem andern Arbeiter, daß er nicht gewohnt sei, früh 6 Uhr mit der Arbeit zu beginnen, und Montag nicht wiederkommen würde. Er sagte und that also.

Verschiedenes.

Dortmund, 23. Juli. Zur Warnung. Eine Familie auf der ersten Kampstraße wurde heute in tiefe Trauer versetzt. Als ihr 17jähriger Sohn nicht, wie gewöhnlich, zum Frühstück kam, fand man denselben beim Nachsehen todt im Bette vor. Derselbe hatte am gestrigen Nachmittage viele Kirschchen genossen und darauf Bier getrunken, was, wie vermuthet wird, seinen schnellen Tod herbeigeführt hat. Zur Warnung für Andere theilen wir diesen Fall mit.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Reisenden, welche Geld oder eingeschriebene Briefe sich nachsenden lassen, nicht versäumen mögen, sich mit einer Postkarte zu versehen, weil ohne eine solche die Post Werthstücke nicht aushändigt, wenn nicht von Einheimischen Bürgschaft für die Identität des Adressaten geleistet wird.

Die ersten Fünzig-Pfennigstücke neuer Prägung sind bereits ausgegeben worden. Dieselben haben zur besseren Unterscheidung vor den 10-Pfennig- und Nickelmünzen auf beiden Seiten einen Eichenlaubkranz und innerhalb desselben, wesentlich kleiner als auf den bisherigen Münzen, auf der einen Seite den Reichsadler und auf der andern Seite die Bezeichnung 50 Pfennig.

Wir machen die Landwehrleute und Reservisten, welche leghin die militärischen Uebungen mitgemacht haben, darauf aufmerksam, daß der von ihnen zu zahlende Steuerbetrag etwas reduziert wird. Fallen nämlich die 12 Tage der Uebung in einen Monat, so zahlt der einberufene den auf einen ganzen Monat entfallenden Betrag der Steuer — (Staats- wie Communalsteuer) weniger; vertheilen sich die 12 Tage auf 2 Monate, so zahlt er auf 2 ganze Monate weniger. Dasselbe gilt auch bezüglich der bevorstehenden Manöver.

Rom. Pasquino und Marforio über den Papst. Unlängst wurde hier ein Gespräch über den Papst verbreitet, welches Pasquino und Marforio in den Mund gelegt war. Mit diesen beiden Namen bezeichnet bekanntlich der Römer zwei antike Statuen, an denen früher vorzugsweise Pasquille angeheftet wurden. Das Gespräch, dessen Pointe in witzigen, zwar nicht übersehbaren aber leicht verständlichen Wortspielen liegt, lautet: „Was hört man über den Papst? „Rumore“ (u. Gerücht). — „Was besagt das Gerücht?“ — „Daß der Papst gefangen gehalten wird.“ — „Von wem?“ — „Nimm den ersten Buchstaben von rumore fort und Du weißt es.“ — „Umore“ (von seiner Laune); und ist die Gefangenschaft eine schwere?“ — „Nimm wieder einen Buchstaben fort.“ — „More“ (er wird in derselben sterben); und wann wird das geschehen?“ — „Laß abermals einen Buchstaben fort.“ — „Ore“ (bald)! — „Und wer wird sein Nachfolger sein?“ — „Opfere noch einen Buchstaben.“ — „Re (der König); welcher König?“ — „Nimm nur einen Buchstaben fort.“ — „E Emanuel!“

Eine gekochte Hand. Die römische Geschichte erzählt uns von Mucius Scävola, der, ohne mit Wimper zu zucken, seine Hand auf einem glühenden Rost braten ließ. Diese bisher unerhörte That hat sich kürzlich in dem französischen

Dorfe Tullins, Departement Isere, wiederholt, nur mit dem Unterschiede, daß es sich dabei nicht um eine gebratene, sondern um eine gekochte Hand handelte. Eine Tagelöhnerin daselbst hatte seit längerer Zeit an einem Finger ein Geschwür, das sehr schmerzhaft war und sie an der Arbeit hinderte. Mehr als der körperliche Schmerz aber quälte sie der Gedanke, daß sie, da der Zustand ihrer Hand ihr verbot, beim Einern des Getreides mitzuhelfen, auch des Antheiles verlustig gehen sollte den in jener Gegend die Tagelöhner gewohnheitsmäßig dabei erhalten. In ihrer Noth wendete sie sich an einen Quacksalber und dieser rieth ihr, die kranke Hand eine bestimmte Zeitlang in einer Mischung von Wein und Wasser zu kochen. Wirklich unterzog sich die Frau der unerhörten Qual und hielt auch heroisch die festgesetzte Frist aus; natürlich wurde sie von ihren Leiden befreit, denn sie starb an den Folgen der entsehligen Kur.

Vorzüge der Linde. Die Linde ist der beste honigerzeugende Baum. Schon wegen der Güte des von ihm gelieferten Honigs verdient er die Beachtung des Landwirths. Der Lindenhonig ist köstlich von Geschmack und klar wie Quellwasser und wird auf dem Markte jedem anderen Honig vorgezogen. Die Linde fängt gerade zu blühen an, wenn die Blüthezeit des Ales und anderer honiggebenden Pflanzen sich zu Ende neigt und verlängert somit die Zeit des Honigflusses um mindestens 3 Wochen. Es giebt in der That keine andere honigerzeugende Pflanze, die um diese Jahreszeit so reichlich und so lange Honig liefert, wie die Linde. Die nenzüchtern besonders ist deshalb die Anpflanzung dieses Baumes dringend zu empfehlen. Sie eignet sich ihres schnellen Wachstums, ihrer dichten Belaubung und ihres hohen Alters wegen als Schattenbaum zu Alleen und auf den Hof, an Straßen und öffentliche Plätze; ihr weiches Holz, das nicht leicht wurmfressig wird, ist zu Schnitzarbeiten beliebt, liefert eine gute Kohle zum Zeichnen und zu Schießpulver — die Blüthen endlich — das bekannte Heilmittel gegen katarrhalische Beschwerden — den Lindenthee. Dieser Baum verdient darum, wegen all' dieser guten Eigenschaften, mehr Berücksichtigung.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Graben- und Abfötherde, welche bei den Regulierungsarbeiten der Prov.-Straßen im Kreise Wittgenstein gewonnen wird, soll auf 3 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden und zwar wie folgt:

a. der Wittgensteiner Prov.-Straße vom Alten Teich bis Schameder am 2. August Nachmittags 3 Uhr bei Herrn Gastwirth Martin in Grndtebrück,

b. derselben Straße von Schameder bis Saßmannshausen und

c. der Berleburger Prov.-Straße von Leimestruth bis Raumland am 3. August Nachmittags 3 Uhr bei Herrn Gastwirth Breuer auf Leimestruth,

d. der Wittgensteiner Prov.-Straße von Saßmannshausen bis Niederlaasphe denselben Tag, Nachmittags 6 Uhr bei Herrn Gastwirth Hoffmann in Laasphe,

e. der Berleburger Prov.-Straße von Raumland bis zur Mescheder Kreisgrenze an demselben Tage, Vormittags 8¹/₂ Uhr bei Herrn Wirth Chr. Achenbach in Berleburg.

Wiesbrock,
Prov.-Straßenmeister.



BANFER KRIEGERFEST.

Sonntag den 5. und Montag den 6. August feiert der hiesige Kriegerverein sein Jahresfest auf dem bekannten Festplatze, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Banfe im Juli 1877.

Viehversicherungsanstalt für den Kreis Wittgenstein.

Kassenabschluß der Pferde- und Rindviehversicherung für die Periode vom 1. November 1876 bis 1. Mai 1877.

Einnahme.		
Bestand	—	M. — Pf.
Prämien	1766	" 86 "
Policegebühren	73	" — "
Erstattetes Porto	26	" 75 "
Tagationskosten	92	" — "
Eintrittsgeld	38	" — "
Erlös für Häute und Cadaver	81	" 25 "
Zurückgezogene Sparkasseneinlage	600	" — "
Vorschuß des Rechners	501	" 63 "
	3179	" 63 "

Ausgabe.		
Vorschuß aus voriger Rechnung	260	M. 38 Pf.
Entschädigungen	1781	" 50 "
Verwaltungskosten	513	" 35 "
Verschiedene Auslagen	24	" 45 "
Sparasseneinlage	600	" — "
	3179	" 63 "

Verleburg, den 25. Juli 1877.

Die Direction:

von Schrötter.

Rotberg.

Nieder.

H. v. Gimborn's Fleckwasser

besitzt im höchsten Grade die Eigenschaft, alle Fette und Harze aufzulösen ohne den geringsten Rückstand zu hinterlassen.

- $\frac{1}{4}$ Fl. mit Gebrauchsanw. M. — 40.
- $\frac{1}{2}$ " " " M. — 70.
- $\frac{1}{1}$ " " " M. 1.20.

Puzpulver, in lackirten Blechboxen à 12 Pf. zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.



Vom 15. ds. Mts. an wohne ich in dem neu erbauten Hause des Herrn Christian H. o. c. Im Besitz einer leichten Chaise und größeren Omnibus, leichten und schweren Güterwagen mit der dazu gehörigen guten Bespannung bin ich in den Stand gesetzt, einzelne Personen sowohl, wie eine große Anzahl ohne Unterschied der Entfernung auf das rascheste zu befördern; ebenso aber auch alle Arten von Frachtgütern, und indem ich einem Jeden meine Fuhrwerke zur Benutzung bestens empfehle, sage ich allen denen, welche dieses bisher gethan, meinen besten Dank.

Heinrich Schönhardt,
Gauderer in Laasphe.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich auf einige Wochen im Anfertigen von

Barometer

hier niedergelassen habe, und bitte ich um geneigten Zuspruch. Gleichzeitig werden auch Reparaturen in oben genannten Gegenstände schnell besorgt. Meine Wohnung befindet sich bei Wittwe Dürbeck dahier.

Laasphe. W. Schönmaker,
Optiker.

Universal Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung à $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Mark zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Unsern geehrten Kunden hiermit zur Nachricht, daß bei uns stets

frisches Rindfleisch

zu haben ist; per Pfund 55 Rpf.

Laasphe. Frau W. Dürbeck.

Meier Sonny.

Sonntags wird bei mir nur um die Bahn gefegelt.

Friedrich Bosh.

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf.

Käse- und Butterfarbe, per Flacon à 60 Pf., zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Empfehlung.

Ich war genöthigt, mir ein neues Wasserrad von $7\frac{1}{2}$ Meter Höhe anfertigen zu lassen und wandte mich dieserhalb an Herrn L. Lettermann zu Ludwigshütte bei Biedenkopf, welcher mir auch ein solches „ganz aus Eisenblech gebaut“ lieferte. Das Rad ist in jeder Hinsicht so ausgezeichnet ausgefallen, daß ich nicht veräumen will, alle Gewerbetreibenden, welche Wasserräder gebrauchen, ganz besonders auf diese Construction aufmerksam zu machen.

S. Stäcker,

Mühlenbesitzer in Wallau.

Im Anschluß an vorstehende Annonce, empfehle ich mich zur Anfertigung von Wasserrädern, „vollständig aus Eisenblech“ hergestellt, in jeder Höhe und Breite unter langjähriger Garantie für die Dauerhaftigkeit und guten Gang; sowie der dazu gehörigen Wasserbetten und Rinnen von Eisenblech in jeder Dimension. Bei Herrn Mühlenbesitzer Stäcker zu Wallau sowohl, wie bei mir, können solche Räder im Gange nebst Wasserbetten und Rinnen eingesehen werden.

L. Lettermann.

Ludwigshütte bei Biedenkopf.

Feuerwehr-Übung.

Sonntag den 29. d., Morgens 7 Uhr, antreten mit sämtlichen Geräthen, Inspicirung derselben, dann Probe.

Laasphe.

Der Vorstand.

Gedämpftes

Knochenmehl,

unter Garantie des vorgeschriebenen Gehalts, ist stets vorrätzig bei

Verleburg

A. Ailisch.

Flechten-, Gicht- und Rheumatis- mus-, Haar- und Bandwurmliden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilte werden mit eingesandt.

Jos. Kulla in Elberfeld.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.